

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 2 (1916)  
**Heft:** 50

**Nachruf:** Hochw. Herr Rektor Dr. P. Benno Kühne O. S. B. in Einsiedeln  
**Autor:** Frei, C.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 23. Jahrgang.

## Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans  
Dr. Josef Scheuber, Schwyz  
Dr. H. P. Baum, Baden

## Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern  
Mittelschule, 16 Nummern  
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

**Inhalt:** † Hochw. Herr Rektor Dr. P. Benno Kühne O. S. B. — Salvator mundi. — Bücherchau — Eingegangene Bücher und Schriften. — Lehrerzimmer. — Inserate.  
**Beilage:** Die Lehrerin Nr. 8.

† Hochw. Herr Rektor Dr. P. Benno Kühne O. S. B.  
in Einsiedeln.

Nicht bloß Familien erleben ihre bemühenden Schicksale. Auch Ordensstifte werden heimgesucht. Wen Gott lieb hat, den sucht er heim, sagt man sich unwillkürlich, wenn unser Stift wieder einen Konventualen verloren hat. Ein P. Bonaventura Binzegger — ein P. Wilhelm Sidler — ein P. Martin Gander und nun neuestens ein Dr. P. Benno Kühne, alle in kürzester Frist einander in die Ewigkeit gefolgt: das bedeutet auch für ein großes Stift, auch für eine geistig hoch und reich gesegnete Familie, schweren Verlust.

P. Bonaventura, ein Mann des Beichtstuhles und der privaten Belehrung für weiteste Kreise; — P. Wilhelm Sidler, ein Wissenschaftler auf allen Gebieten, theoretisch belesen und praktisch erprobt, der den ganzen Mann stellte, ob der Gehorsam ihn da oder dorthin versetzte, dabei ein Schulmann und Pädagoge von anerkanntem Rufe und unbeweglicher Konsequenz; — P. Martin Gander, als Professor und Schriftsteller wirksam und hervorragend tätig; und nun den 7ten dies hiezu noch der nicht überraschende, aber doch eine Lücke zurücklassende Tod von hochw. Herrn Dr. P. Benno Kühne, eines Schulmannes und Pädagogen von anerkanntem Ruf, eines Gelehrten, von Natur aus reich veranlagt und in stetem Studium begriffen, und dabei zeitlebens ein Mann der Arbeit und des wissenschaftlichen Eifers seltener Art. Also 4 Todesfälle in verhältnismäßig kurzer Zeit, 4 Lücken im Getriebe des Klosterlebens, dabei aber auch ein Verlust von 4 Äszetten, von 4 Mönchen, die alle in erster Linie Söhne des großen Ordensstifters Benediktus, Freunde und stramme Befolger der von ihm

gegebenen Regel und erst nachher Wissenschaftler und Diener der irdischen Zwecke eines Klosters waren. Große, schwere Verluste für ein Stift — aber ebenso große und einflussreiche Fürbitter für ein verdientes Stift am Throne Gottes.

Dr. P. Benno Kühne war den 30. Januar 1833 in Benken im Kt. St. Gallen geboren, verlebte zwar seine Jugendzeit in Rapperswil. Und er war St. Galler Zeit seines Lebens. Bei aller Demut und bei aller Hingabe für seine Ordensideale, kümmerte er sich doch immer warm um seines Heimatkantons religiös-politische Lage und um den Gang der kath. Bewegung daselbst. Er hatte immer innige Fühlung mit hervorragenden geistlichen und weltlichen Spitzen und beteiligte sich sogar am Katholikentage in Kaltbrunn als Redner. Rednerisch stand er an jenem Pfingstmontag der 90er Jahre auf voller Höhe und verstand es auch, ernsteste Wahrheiten mundgerecht und der Masse zugänglich zu machen. Seine aristotelisch-thomistische Auffassung blieb sich immer gleich, den Studenten oder dem Publikum gegenüber, auch gleich grundlegend in wissenschaftlicher Beratung wie in den Kreisen der Volksbelehrung und wie namentlich auch in seinen immer ausgezeichneten Gelegenheits-Ansprachen. Er war und blieb in allen Lagen ein Denker und hier wieder ein Denker in streng kirchlichem, in streng katholischem Sinne. Schreiber dies erinnert sich noch lebhaft des interessanten Gespräches, das der nun Verewigte auf dem Heimwege mit Schreiber dies führte, und zwar ein Gespräch, das den großen Toten zeigte im Lichte seiner ganzen Denkweise. Er war Mönch mit aller gebotenen Zurückgezogenheit und Selbstlosigkeit, dabei aber kath. Priester und kath. Lehrer und Erzieher, der des Lebens Ernst würdig und die Tiefe seiner Aufgabe als Lehrer und Leiter einer berühmten Klosterschule ganz erfaßte.

Dr. P. Benno Kühne trat nach Absolvierung der Gemeindeschulen im Jahre Jahre 1844 in die I. Lateinklasse in Einsiedeln. Er ging somit in jungen Jahren ins Gymnasium über und mit einer nach damaligen Schulverhältnissen sehr primitiven Vorbildung. Wir sind aber sicher, auch in späteren Jahren hätte er keine breitere Vorbereitung gewünscht. Denn was ein strebsamer Student zu gedeihlichem Fortkommen braucht, das besaß er: gesunde Anlagen, ernsten Trieb zum Studium und eine sichere Unterlage in der Trias einer gut fundierten Volksbildung: in Lesen, Schreiben und Rechnen. P. Benno Kühne war nie Freund allzubreiter Vorbereitung aufs Gymnasium speziell durch Sekundarschulen, sofern solche Schulen nicht den Charakter einer Mittelschule mit dem Einschlag der alten Sprachen hatten. Er nahm die Anfänger am liebsten aus der Volksschule und zwar aus der Volksschule, die nach dem Grundsatz lebte: Weniger Kenntnisse — mehr Bildung! Und zwar vorab mehr Herzens- und Gemütsbildung. Es schien ihm oft, als ob es heute vielfach beim Lehren an der Wärme für den Beruf fehle, und als ob der ideale Zug beim Unterrichte schwer leide. Nach seiner Ansicht sollte die Volksschule Gedächtnis, Verstand und Gemüt zu bilden suchen und ihre Methode auch nach diesen Zielen wählen. Denn wahre Volksbildung soll auf der Trias Wissen, Denken und religiöses Empfinden ruhen. Seine pädagogisch-methodische Art war es nicht, die Köpfe der Kinder nur als Gefäß zu behandeln, die sich selbst füllen sollen. Ihm lag mehr an harmonischer Ausbildung der Seelenkräfte, um namentlich Gedächtnis

und Verstand ins richtige Gleichgewicht zu setzen. Er schätzte die Volksschule und war ihr dankbar. Aber er wünschte, daß sie ihr Ziel nicht im Vielerlei suche, sondern in der Vertiefung in unterrichtlicher Beziehung und vorab in erzie-  
 lichen Momente. Dieses letztere war sein Ideal. Er sah, daß in vielen höheren Schulen die erziehliche Einwirkung vielfach nur noch ein Einleben in gewisse Formen, ist und daß die individuelle Pädagogik beinahe ganz aufgehört hat. Und so lag es ihm ungemein daran, daß nicht auch unsere Volksschulen ihren erziehlichen Charakter verlieren. Er sah in diesem allfälligen Verluste eine große Gefahr für die Nachwelt. Denn ihm lag es klar vor Augen, daß Völker immer dem Untergange entgegen eilten, wenn der materielle Sinn und Genuß nicht durch religiöse Erziehung veredelt und in Schranken gehalten wurde. Das sagte ihm die Geschichte aller Zeiten. Drum sahen wir auch den zurückgezogenen und nur seinem Berufe und der Wissenschaft lebenden gelehrten Mönch so bewegt zu Zeiten des Schulvogtes anfangs der 80er Jahre. Und sahen ihn wieder nicht minder besorgt in diesen Tagen, da der staatsbürgerliche Unterricht seine mehr politischen Wellen auch in die Mittelschulen zu werfen begann. Er war mißtrauisch und schaute im kommenden Geschenke eine große Gefahr für die Volks- und für die Mittelschule, d. h. für deren christlich-erziehende Aufgabe und Pflicht. Noch in den letzten Tagen begleitete ihn die Frage des obschwebenden staatsbürgerlichen Projektes ernsthaft. Denn er konnte des Gedankens nicht los werden, daß dieses Geschenk ein Danaer-Geschenk für die christliche Seite der Volks- und Mittelschule sei und erst recht werde. Man kann sagen: noch auf dem Sterbebette verließ ihn die Angst um die Zukunft der christlichen Erziehung an den Volks- und Mittelschulen nicht; denn wiederholt kam er in den letzten Lebenstagen auf diese Frage zu sprechen, und wiederholt drückte er unverhohlen seine Beängstigung und seine Furcht ob den Absichten und Zielen der bekannten Motion aus. Es ist dieses stille Sinnen und diese fest eingeseffene Angst bei diesem großen Geistesmanne um so überraschender, da er Politik nie liebte und sich mit politischen Absichten und Ergebnissen nie abgab. Und doch konnte er die Angst für eine bedrohte Zukunft der kath. Mittelschulen durch diese staatsbürgerliche Bewegung und ihren Kern nicht abschütteln; er sah durch deren Verwirklichung die religiös-sittliche Erziehung durch die Mittelschule stark gefährdet. So dachte er vom ersten Rollen des unheimlichen Steines bis zu seiner Todesstunde. Ein ernstes Testament!

Er ist nun heimgegangen, um verdienten Lohn zu ernten. Uns bleibt die schwere Sorge um den unverkehrten und unbeeinflussten christlich-erzieherischen Charakter unserer Volks- und Mittelschulen. Gebe Gott, daß wir die ernste Beängstigung des großen Toten nicht so leicht vergessen. Wenn er schwere Bedenken gegen den in die Wege geleiteten Umschwung nicht überwinden konnte, so lag diesen Bedenken nicht Vorurteil und nicht Abneigung, auch nicht Einseitigkeit und oberflächliches Erfassen der neuen Frage zu Grunde, sondern nur der Ernst des Lebens und die tiefe Denkweise.

Wir sind in der uns gegen Erwarten in letzter Stunde telegraphisch zugemuteten Arbeit wieder gestört worden. Nun aber ein merkliches Stück zurück im Leben eines lieben und großen Toten. Haben wir den verewigten Rektor Dr.



P. Benno Kühne bereits als eingefleischtem Gegner der bekannten neuerlichen Bewegung auf dem Schulgebiete erkannt, und haben wir sterbend noch dessen tiefernste Mahnung zur Vorsicht erfahren können, so wollen wir nun wieder zum jungen Gymnasiasten Kühne zurück, um in gedrängter Kürze noch den Werdegang des großen Mönches zu zeichnen.

Mit dem Jahre 1844 — wie angetönt — trat der geweckte Knabe in die Stiftsschule Einsiedeln ein. Diese Schule war damals, wie man wohl sagen darf, im Werden, in der ersten Entwicklung begriffen. Mochten auch Oberer und Mönche die geistigen Bedürfnisse der Zeit noch so sehr erkennen und erfassen, finanzielle und politische Verhältnisse redeten damals in gewitterschwangerer Zeit eine ernste Sprache und auch eine beengende Sprache. Es war die Zeit des drohenden Bürgerkrieges und in weiten Landen die Zeit katholischer Zurückgezogenheit und katholischer Furchtsamkeit, wodurch die inititive Kraft auch Beherztester erlahmte. Und doch arbeitete sich die Stiftsschule Einsiedeln still und bescheiden durch alle Wirrnisse durch, schaffte sich allgemach bei den Katholiken vollste Geltung und behauptete sich in wachsender Größe und zeitgemäßer Entwicklung bis auf den heutigen Tag. Nicht der Waffenlärm eines Bürgerkrieges, nicht die religiös-politische Brutalität politischer Machthaber und nicht eine um sich greifende Stagnation katholischen Lebens waren glücklicherweise im stande, die werdende und sich zielbewußt entwickelnde Einsiedler-Schule zu beeinflussen. Sie machte ihren ruhigen Gang der Entwicklung unter energischer und zielsicherer Leitung und in Betätigung reicher Geisteskraft der Mönche durch, bis sie im heutigen blühenden Zustande vom Verstorbenen als wohl gehütetes Erbe hinterlassen wird. P. Rektor Benno Kühne hat neben H. S. P. Gall Morel sich bleibende Verdienste um die Stiftsschule Einsiedeln erworben. Man mag da und dort hie und da achselzuckend gefunden haben, P. Rektor Benno Kühne sei ein alter Mann geworden. Eines streicht niemand und keine Tatsache durch, daß der Berewigte bis in die letzte Zeit geistig hervorragend und lange Zeit überragend dagestanden ist. Als dieser geistige Riese mit ungebrochener Kraft galt er auch immer bei Schülern und Professoren und galt es ganz besonders bei seinen Kollegen im Rektorate oder im Professorenamte, speziell in den Kreisen des schweiz. Gymnasiallehrervereins. Hier konnten religiös und methodisch anders geartete und anders denkende gelehrte Männer den alten Einsiedler Rektor beurteilen. Sie alle schauten bewundernd zu ihm auf und staunten bis in die letzte Zeit ob seiner Geistesfrische und ob seiner geistigen Regsamkeit, wie jeweilen früher ob seiner Zielsicherheit, Redegewandtheit und Tiefe. Also hat der junge Gymnasiast, der 1844 beklommenen Herzens und schüchtern in die Stiftsschule im „finstern Walde“ eintrat, Großes beigetragen zum heutigen Ansehen dieser Schule. Und zwar beigetragen als Professor von 1856 und als Rektor von 1873 an. Lange Jahre reicher Arbeit, intensiven Wirkens und ernstest Denkens!

Im Jahre 1852, um auch die statistischen Wahrheiten und Merkworte zur Geltung zu bringen, wurde der strebsame Student Kühne, der im Verlaufe der Studienjahre reiche Geistesanlagen bekundete und auf verschiedenen Gebieten sich als kommenden Meister auswies, in den Klosterverband aufgenommen. In den

Studienjahren erwies er sich in seinen Geistesanlagen als ungemein vielseitig veranlagt. Er war nicht nur ein gediegener Mathematiker, ungemein beliebter Interpret der lateinischen Klassiker und tief sinniger Philosoph auf spezifisch scholastischer Basis. Gerade als Philosoph wirkte er Hervorragendstes und wirklich gesund reorganisatorisch, kirchlich kräftigend und geistig anregend an der Schule. Bis zu seinem Amtsantritte als Philosophie-Professor war das Fach der Philosophie der Zeit und ihrer kirchlich-religiösen Elastizität gemäß allüberall ein wenig im Argen. Er stellte sich nun, getragen von vielseitigem Studium und unterstützt durch die höchste kirchliche Lehrautorität, immer sichtlicher auf den Boden der Lehre der alten Kirche und ihrer Koryphäen, wie speziell eines hl. Thomas von Aquin. Von diesem Streben beseelt und in diesem Streben durch seinen Gebetseifer erleuchtet, ging er mutig bahnbrechend und umwälzend vor und wirkte so von 1875—1908, wofür er auch die Anerkennung der höchsten kirchlichen Lehrautorität, des hl. Vaters Leo XIII., dadurch erntete, daß er zum Dr. philosophiae scholasticae ernannt wurde. Neben diesen Fachwissenschaften pflegte er mit reichem Erfolg die Musik und da speziell Violine, Klavier und Orgelspiel. Unvergesslich ist er als Freund seiner historisch gepflegten Baßgeige. In dieser Stellung kennen ihn ungezählte Studenten während langen Jahren aus dem Theater her. Und keine Photographie des großen hageren Gelehrten dürfte den gewesenen Studenten sympathischer und natürlicher vorkommen, als die von P. Rektor Dr. Benno Kühne in der Nähe seiner Baßgeige und auf dem Tischchen etwa ein Exemplar Horaz, Tacitus und — Stöckl. In dieser Begleitschaft war der Verstorbene heimisch, und in dieser Gesellschaft war er daheim; denn in der Lehre der durch diese Bücher verkörperten Wissenschaften und in der Pflege der Musik ging sein Leben auf. Selbstverständlich immer unter strenger und gewissenhafter Erledigung aller gebotenen Mönchs-Pflichten.

Im Jahre 1856 Priester geworden, hatte er sein Ziel erreicht. Denn Priester und als solcher Glied des Stiftes Einsiedeln: das war sein Streben, sein stiller Ehrgeiz. Nun kamen die Tage, wo seine geistlichen Obern ihn verwenden sollten. Sofort wurde er an die Schule berufen, wo er sich auch als am rechten Platze auswies. Diese Wahl des jungen Professors zeigt, wie tief ein damaliger Stiftsabt in das Herz des jungen Mönches geschaut, und wie sehr er der Schule eine beste Kraft zuhalten wollte. Der Griff erwies sich als vortrefflich, war doch P. Benno von 1856—1916, bis zum Tode, Professor. Und er liebte seine Professur. Denn wiederholt wollte er das Rektorat niederlegen, nie aber vor allem die Professur des Lateinischen, denn dieser Verzicht hätte nach seinen eigenen Worten den Tod bedeutet. Und so wirkte er als Lateinprofessor, — das Rektorat gab er beim Beginn des Schuljahres 1916—17 freiwillig ab — mit Begeisterung und Hingabe und auch mit altüblichem Eifer bis Mitte November 1916, da er vom Unterrichte weggetragen werden mußte.

In den Jahren 1856—58 leitete er die erste und zweite Klasse, um schon mit dem Jahre 1858 die wichtige Professur der Rhetorik zu übernehmen, die er bis 1870 mit Erfolg leitete. Ein Jahr war er dieser Professur entrisen, da die Macht der Verhältnisse ihn zwang, dem Rufe seines geistlichen Obern an die

Professur der Dogmatik bei den Merikern zu folgen. Aber schon 1864 stand er wieder der Rhetorik-Professur vor. Von 1870—75 wirkte er als Professor der Mathematik und Geschichte der Philosophie und von 1875—1908 als Professor der Philosophie und zugleich des Lateinischen am Lyzeum. Im Jahre 1908 trat er von der Philosophie zurück und war noch Latein-Professor am Lyzeum. Mehr als ein Jahrzehnt leitete er die rhetorische und philosophische Abteilung der Akademie. Das das mehr Statistische aus diesem reichen Leben.

Der Berewigte war auch literarisch tätig. Aber weniger für die große Öffentlichkeit, mehr für seine Zöglinge und Mitprofessoren und Fachmänner. Es sei erinnert an einige Arbeiten in den Katalogen, z. B. „Übereinstimmung der religiösen und wissenschaftlichen Weltanschauung“ — „Höchste Aufgabe der Philosophie“ — „Die Naturphilosophie des hl. Augustin“ — „Die Philosophie am Lyzeum“ 2c. 2c. Diese letztere Arbeit war sein Schwanengesang, aber auch sein wissenschaftliches Testament. Er schrieb es nieder mit Ernst und tiefer Einsicht als 82jähriger Greis. Wir haben die Arbeit f. B. einem deutschen Gelehrten gegeben. Ein Dankesbrief, den wir dem Berewigten noch zeigten, drückte seine helle Freude über die geistesfrische und einsichtsvolle Leistung aus. Nebenbei sind noch einige Biographien seiner geistreichen Feder entsprungen, in warmer Liebe zu Vorgängern (P. Gall Morell 1875) oder zu Studienfreunden und Kollegen (P. Heinrich Rifkenbach 1912) oder aus purer Liebe zu Kirche und Oberhaupt (Leo XIII. 1880).

Schluf. Rektor Dr. P. Benno Kühne machte nicht viel Wesens mit seiner Person. War er auch geistig noch so hervorragend, er blieb still und ruhig in seiner Zelle und bei seinen Studenten, die er aber herzlich liebte, und mit denen er auch gerne die Verbindung in die Jahre ihrer Praxis hinüber aufrecht erhielt. Er war auch in dieser Richtung ganzer Mann seiner Pflicht und seiner Stellung. Sein ganzes langes Leben war Arbeit für die Jugend und Liebe für die Jugend. Daher auch sein erzieherischer Ernst und seine erzieherische Konsequenz. Er drang ernst darauf, daß die Studenten als kommende Männer ihre Pflichten an der Urne und im praktischen Leben kennen und üben; er wünschte aus allen — Katholiken der Lat. Möge diese seine Absicht Erfolge gereift haben und reifen! Für diese Haltung gebe Gott dem Berewigten des Himmels vollsten Lohn, den er in arbeitsvollem Leben reichlich verdient. R. I. P.

Einsiedeln, den 9. Dez. 1916.

Cl. Frei.

## Salvator mundi.

Ein Weihnachtsspiel. Text von Dr. P. Augustin Benziger O. S. B. Für Soli, gemischten Chor und Klavier (Kleines Orchester ad lib.), komponiert von P. Franz Huber O. S. B. Klavierpartitur Preis Fr. 2.50, 6 Solostimmen zusammen Fr. 1.—, 4 Chorstimmen (à 20 Cts.) Fr. —.80, Orchesterstimmen Fr. 2.50, Textbuch Fr. —.30.

Eigentum und Verlag von M. Dörsner, Einsiedeln.

Ein neues Weihnachtsspiel! Wir haben deren nicht viele. Bessere Chöre werden in den klassischen Kantaten J. S. Bachs oder im neuen herrlichen Orato-